

Am Rande stehend

Zum Tode **Jonathan Powells**
(1969–2025)



Er war keiner, der sich in den Vordergrund drängte. Keiner, der ein großes Gewese um sich oder sein Spiel machte. Igor Levit, der Powell zum Heidelberger Frühling eingeladen hatte, wo er „den wohl längsten Applaus in der Festivalgeschichte“ erhielt, schrieb auf X: „Jonathan Powell war ein Pianist der radikalen Neugier. Sein Repertoire war kein Programm, es war ein Bekenntnis: zur Vielfalt, zur Unerschrockenheit, zur Idee, dass Musik größer ist als Bequemlichkeit. Er hat die Musikwelt größer gemacht, mutiger, weiter. Seine Sorabji-Aufnahmen sind legendär, nicht wegen der Länge oder der technischen Zumutungen, sondern wegen der Haltung dahinter: Konzentration, Ernst, absolute Hingabe.“

Am 12. November 1969 in Lancashire geboren, entstammte Powell einer Mittelklassefamilie, die ein Klavier erbte, als Jonathan sechs Jahre alt war. Mit einem Stipendium kam er nach Eton und debütierte mit zwanzig Jahren im Londo-

ner Purcell Room; sein Musikwissenschaftsstudium in Cambridge krönte er mit einer Arbeit über Skrjabins Einfluss auf russische Komponisten.

Er verfügte über ein fabelhaftes Gedächtnis für einmal Erlerntes. Der Komponist John Pickard berichtet, dass Powell, während Pickard das Abendessen kochte, sich an dessen Klavier setzte, die Klaviersonate von Frank Bridge zur Hand nahm und sie dann, nach langen Jahren der Pause, „absolut perfekt“ vom Blatt spielte.

Sein Repertoire kannte (fast) keine Grenzen und reichte von William Byrd bis in die Gegenwart. Für Toccata Classics entstand eine gute Handvoll CDs voller Ersteinspielungen; seine Einspielung von Klaviermusik Felix Blumenfelds (Convivium) ist kaum weniger bedeutend als die 2025 erschienene Gesamteinspielung der Klaviersonaten von Hans Winterberg (EDA) – eines Theresienstadt-Überlebenden, von dem er 2021 auch das erste Klavierkonzert eingespielt hat (Capriccio). Für cpo nahm er das Klavierkonzert Nr. 1 von Xaver Scharwenka auf.

Im Jahr 2009 gab er die erste seiner zahlreichen Aufführungen der zehn Sonaten Skrjabins. In den folgenden Jahren tourte er mit Messiaens „Vingt regards sur l'enfant Jésus“ und Albéniz' „Iberia“, mit Beethovens „Hammerklaviersonate“, Liszts h-Moll-Sonate und Regers Bach-Variationen, mit Stockhausens Klavierstücken oder Schostakowitschs 24 Präludien und Fugen. Er erkundete das gesamte Klavierwerk von Iannis Xenakis und spielte Musik von John White, Salvatore Sciarrino, Morton Feldman oder Morgan Hayes. Im Unterricht und in Meisterkursen war er ein ebenso begeisterter und inspirierender Lehrer in Sachen Alkan wie im Gespräch über alle Bereiche des Lebens. Mit Leichtigkeit konnte er ein dem Anlass angemessenes Konzertprogramm im

wahrsten Sinne aus dem Ärmel schütteln und murrte nicht, wenn Notenumwender überfordert waren – als er 2022 in Heidelberg in fünf Konzerten Kaikhosru Sorabjis achteinhalbstündige „Sequentia Cyclica“ spielte, gab es einen groben Patzer vonseiten des Notenumwenders in der finalen achtzigminütigen Quintuplex-Fuge, den Powell nur mit einem Augenbrauenheben würdigte. Mehr als dreißig Stunden der Musik Sorabjis hat Powell gespielt (darunter auch mehrfach das „Opus Clavicembalisticum“), dazu diverse Editionen erstellt.

Auch als Komponist hat sich Powell profiliert. Er schuf hauptsächlich Kammermusik, Vokalwerke und Musik für Soloklavier, darunter mehrere Sonaten. „A rebours“ (2001) wurde von der London Sinfonietta uraufgeführt, sein 2003 fertiggestelltes Streichquartett Nr. 2 hob das Arditti Quartett aus der Taufe.

Wie viele künstlerisch Hochbegabte hatte Powell auch abgründige Seiten und tiefe, manchmal herrische Leidenschaften ebenso wie Momente der Zerbrechlichkeit. Einen überraschenden und für ihn besonders positiven Einschnitt bedeuteten die Heirat mit der Pianistin Irena Jakuboszczak 2011 und der Umzug nach Südpolen. Häufig sprach er von dem Haus in den Wäldern der Hohen Tatra, dem Besuch von Hirschen und Wildschweinen im Garten – und seiner Freude, ohne nörgelnde Nachbarn musizieren zu können. Nicht nur am Klavier verfügte er über ungeheure „Ausdauer“ – er konnte auch stundenlang wandern. Zu besonders intimen Konzerterlebnissen führte das gemeinsame Musizieren mit seiner Frau, der Mutter seiner zwei Söhne. Nach dem Zerbrechen der Ehe im Herbst 2025 kehrte Powell nach England zurück, wo er am 27. Dezember in Brighton starb.

Jürgen Schaarwächter